



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN KUBA

HAVANNA, den 14. Februar 1964

Apartado 3328
Tel. 29-65-22
Telegr. AMBASUISSE

P.B. - Std/r
(No. 2)

Herrn Bundesrat F.T. Wahlen
Chef des Eidgenössischen Politischen Departements
B e r n

Zwischenfall mit den
kubanischen Fischerbooten

Herr Bundesrat,

Nach meinem Zwischenbericht an die Abteilung für Internationale Organisationen vom 7. Februar d.J. fanden in der Angelegenheit des amerikanisch-kubanischen Fischerei-Zwischenfalls folgende Besprechungen statt:

- a) Sonntag, den 9. Februar: Uebergabe der Note mit dem amerikanischen Protest wegen der Unterbrechung der Wasserzufuhr nach der Marinebasis Guantanamo an Aussenminister Roa, verbunden mit dessen Unterrichtung über den amerikanischen Wunsch, vom Abschluss der kubanischerseits zu treffenden Abreisevorbereitungen für die 7 freigelassenen jugendlichen Fischer informiert zu werden.
- b) Montag, den 10. Februar, 15 Uhr: Telefonische Unterrichtung durch Aussenminister Roa, dass Kuba bereit sei, für ein USA-Flugzeug, das die Mannschaft zum Abholen des entwendeten amerikanischen Fischerboots "Johnny Red" nach Havanna verbringen wolle, die Lande-Erlaubnis zu erteilen.
- c) Mittwoch, den 12. Februar, 9.30 Uhr: Besprechung mit Aussenminister Roa, der zu sondieren versuchte, welche Möglichkeiten beständen, die durch die Unterbrechung der Wasserzufuhr eingetretene Verschärfung des Konflikts zu

4 copies



beseitigen. Anschliessend lud mich einer seiner engsten Mitarbeiter, Minister Perez, zum Mittagessen ein, um gleiche Bemühungen zu unternehmen.

- d) Donnerstag, 13. Februar, 11.30 Uhr: Anfrage von Minister Perez, ob die Botschaft bereits im Besitz einer amerikanischen Antwort zur kubanischen Bereitschaft für die Rückgabe des Fischerbootes "Johnny Red" sei und Bitte um eine Stellungnahme des State Department zu den Gerüchten über massive Arbeiterentlassungen in der Marinebasis von Guantanamo.
- e) 19.30 Uhr: Besprechung mit Aussenminister Roa und kubanischem Premierminister in dessen Privatwohnung.

Mit Ausnahme der Ueberreichung der Protestnote vom 9. Februar ging in allen Fällen die Initiative nicht von mir aus, sondern ich wurde zum Aussenministerium gebeten bzw. von ihm angerufen. Unter Einschluss der sechs in der Woche zwischen dem 2. und dem 8. Februar stattgefundenen Besprechungen ergibt sich somit bis inklusive Freitag, den 14. Februar, ein Total von 11 Zusammenkünften und eine telefonische Unterredung.

Es lässt sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, mit grosser Klarheit rekonstruieren, dass der Verlauf des Zwischenfalls auf eine Fehlbeurteilung der Lage von seiten beider Hauptstädte zurückzuführen ist. Bis inklusive Mittwoch, den 5. Februar, war Havanna der festen Ueberzeugung, es handle sich um ein bösgläubiges amerikanische Vorgehen, um der Periode relativer Ruhe im Karibischen Raum ein Ende zu setzen und erneut mit einer aggressiven Politik gegenüber Kuba zu beginnen. Am Donnerstagsmorgen, den 6. Februar, trafen die Meldungen der AP und UPI ein, wonach die Fischer, die bisher in den Booten hatten verbleiben können, wie Schwerverbrecher in zwei kleine Zellen eines Untersuchungs-

gefängnisses verbracht worden seien. Dies führte von einem Moment auf den andern zur scharfen kubanischen Reaktion der totalen Unterbrechung der Wasserzufuhr nach der Marinebasis von Guantanamo. Als ich 11.10 Uhr, von Aussenminister Roa darum gebeten, im Aussenministerium eintraf, war die entsprechende an mich gerichtete Note noch nicht ganz fertig geschrieben, so dass die Uebergabe erst fünf Minuten später erfolgen konnte. Im Laufe des Nachmittags milderte FC die Massnahme dahin, dass, um nicht die Zivilbevölkerung leiden zu lassen, täglich während 1 Stunde Wasser geliefert werde, und orientierte eine ad hoc einberufene Presse-Konferenz.

Washington seinerseits scheint vorerst der Ansicht gewesen zu sein, bei der Unterbrechung der Wasserzufuhr handle es sich um eine zwischen Havanna und Moskau abgesprochene Massnahme, die einen direkten Angriff auf die Marinebasis Guantanamo einleiten soll und mit den Schwierigkeiten in Panama im Zusammenhang stehe. Wahrscheinlich war dies der Grund für die am Donnerstagnachmittag, den 6. d.M., von Präsident Johnson einberufene Besprechung mit seinen engsten zivilen und militärischen Beratern und deren Fortsetzung am darauffolgenden Tag. Aus einem Radio-Interview mit Unterstaatssekretär Harriman ergab sich, dass man amerikanischerseits erst bei der zweiten Zusammenkunft und auf Grund beruhigender Meldungen aus Moskau zum Schlusse gelangte, die Wasserunterbrechung sei eine rein kubanische Repressalie gegen die Behandlung der Fischer.

Seit Sonntag, den 9. Februar, zeigte sich deutlich das kubanische Interesse an einer raschen Beilegung des Zwischenfalls. Besonders war die gestrige Unterhaltung mit FC aufschlussreich. Ich habe alles daran gesetzt, seine Erklärungen so präzise wie möglich im Telegramm widerzugeben. Als Detail mag noch erwähnenswert sein, dass er mich fragte, ob ich nicht, um jedes Missverständnis zu vermeiden, die Freundlich-

keit hätte, seine Aussagen zu wiederholen, damit er kontrollieren könne, ob ich ihn richtig verstanden hätte. Ich erwiderte darauf, so etwas hätte bisher nicht einmal mein Chef, Herr Bundesrat Wahlen, verlangt. FC entgegnete, Sie hätten es aber auch nicht so schwer wie er. Anschliessend bat er mich in einen anderen Raum und liess französischen Weisswein und etwas Käse servieren. Als man zuerst kubanischen Käse auftrug, sagte er in etwas unwirscher Weise, es handle sich um den schweizerischen Botschafter, man solle den runden schweizerischen Schachtelkäse bringen. Bei der sich dabei ergebenden erneuten Unterhaltung bemerkte der kubanische Premierminister, er sei wirklich froh, dass die Schweiz die USA-Interessen in Kuba vertrete, und hoffe, dass wir es bis zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Washington und Havanna tun würden. Er gebe sich Rechenschaft, dass er auch etwas dazu beitragen müsse, damit dies geschehen könne. Ein idealeres Land als die Schweiz als Schutzmacht in Kuba gebe es überhaupt nicht. Er möchte die "schweizerische Ruhe" haben.

Ich bin mir bewusst, dass Ihnen meine zahlreichen Telegramme, obschon ich sie so sachlich wie möglich zu formulieren versuchte, und vor allem die darin geschilderten Besprechungen, gelinde gesagt surrealistisch geschienen haben mögen. Der Grund lag indes weder bei dieser Botschaft, noch beim Unterzeichneten. Es sind die Verhältnisse in Kuba und vor allem die Eigenart seiner Revolution. Das meiste, was hier geschieht, ist weniger Aktion, als Reaktion auf amerikanische Massnahmen. Damit sind auch die Motive weniger politischer, als psychologischer Natur.

Die Aufgaben, die sich beim amerikanischen Mandat stellen, unterscheiden sich denn auch grundsätzlich von der Wahrung der argentinischen, guatemaltekischen und honduranischen Interessen und sind durch die besondere Art des Verhältnisses zwischen Kuba und den USA bedingt. Damit werden aber auch

Botschaft und Postenchef, ohne dass es selbst bei grösster Anstrengung zu vermeiden ist, in einer Art und Weise exponiert, welche von der traditionellen Form der schweizerischen Schutzmacht-Tätigkeit erheblich abweicht. Alle westlichen Postenchefs sind stark davon beeindruckt, dass ein harmloser Zwischenfall, der in anderen Küstenländern in der Regel ohne grosses Aufsehen innert kurzer Frist beigelegt werden kann, derartige Folgen nach sich zog. Man fragt besorgt, was es geben würde, wenn - womit auch gerechnet werden muss - von Miami aus operierende kubanische Gegenrevolutionäre mit Schnellbooten bewaffnete Angriffe auf die kubanische Fischerflotte unternähmen.

Mein französischer und brasilianischer Kollege, die mich gestern zuhanden ihrer Regierungen um einige Aufschlüsse über den Stand der Angelegenheit baten, waren ebenfalls der Ansicht, dass die vor allem in der Sprache sehr scharfe kubanische Reaktion der ersten Etappe auf eine gutgläubige Falscheinschätzung der Lage zurückzuführen sei, dass sich aber seit Ende letzter Woche der kubanische Premierminister bei Berücksichtigung des Umstandes, dass er auch der öffentlichen Meinung seines Landes Rechnung tragen müsse, einer bisher nicht bei ihm gekannten Zurückhaltung befleißige. Es fiel sogar von seiten eines anderen der Unterhaltung beiwohnenden Diplomaten der Ausdruck, FC beginne allmählich, den Revolutionär zugunsten des Staatsmannes zurückzudrängen.

Wie der Verlauf des Zwischenfalls gezeigt hat, sind die telegraphischen Verbindungen zwischen Havanna und Bern aus technischen Gründen zu langsam. Ich habe deshalb in meinem letzten Schreiben an die Abteilung für Internationale Organisationen gebeten, die Einrichtung einer Fernschreib-Verbindung zwischen Havanna und der Botschaft in Washington, von wo aus die Mitteilungen innert kürzester Zeit ebenfalls

- 6 -

per Fernschreiber nach Bern weitergeleitet werden können, so rasch wie möglich zu prüfen.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter

Stadelhofer

Page 4: P. Fin ~~est~~
déclare à P. Stedelhofen
que la Suisse est le
pays idéal pour
représenter à Cuba
les intérêts américains

Quinze